

Sempach

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 21

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLIII. Jahrgang

Zürich, 1. August 1940

Heft 21

Sempach.

Die Ritter standen eisern Speer an Speer,
Vor ihnen blutete das Hirtenheer;
Da rief ein Frommer: „Schreitet über mich!“
Sprang, stürzte, zwanzig Speere senkten sich,
Von zweier Arme Riesenkraft umfaßt,
Und knickten unter eines Mannes Last;
In wunde Stücke brach die Eisenwand,
Und durch die Lücke drang das Vaterland.

Die Sonne stach, der tote Adel schlief,
Das Horn war müde, das zur Sammlung rief.
Die Schweizer suchten auf dem Feld den Mann,
Der ihrem kleinen Hart den Sieg gewann;
Sie zogen ihn aus Mord und Blut hervor;
Sie hoben still das blasse Haupt empor;
Den Speerumarmen haben sie erkannt,
Der eine Gasse war dem Vaterland.

Er ging voran. Oft kam das Land in Not,
Dann stürzt' ein anderer in den Opfertod;
Der Väter keiner wandte sich zum Flieh'n,
Die Wunden fochten weiter auf den Knie'n.
Treu und gewaltig war die Heldenzeit,
Kommt, Väter, kommt aus eurer Seligkeit,
Erhebet über uns die Segenshand
Und weihet uns zum Tod fürs Vaterland!

Ihr tatet's, und wir tun's und wollen's auch,
Wir halten fest am alten, guten Brauch
Und rufen mit dem ersten Hirtenbund:
Wir haben eignes Recht und eignen Grund!
Hier stehn wir, keiner groß und keiner klein,
Frei stehen wir in uns'rer Firne Schein;
Noch flammt ein starkes Schwert in uns'rer Hand:
Die Herzensliebe zu dem Vaterland.

Conrad Ferdinand Meyer.

Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Schluß.)

Am einem frühen Morgen entstieg ein bescheidener Tourist dem Bähnchen in Kirchmatten. Er schien noch ordentlich jung zu sein, aber über die Lenze hinaus, in denen der Übermut seine Muffen spielen läßt. Er trug einen Rucksack. Den Rock hatte er ausgezogen und die Hemdärmel zurückgestülpt. Arme und Hände kamen zum Vorschein, die mit strenger Arbeit vertraut waren.

Er schien es mit dem Aufstieg nicht sehr eilig

zu haben. Er schaute sich in Kirchmatten um, guckte an die Häuser hinauf und den wenigen Leuten ins Gesicht, die die Straße kreuzten. Wenn er aber glaubte, einem bekannten Dörfliker zu begegnen, bog er aus und schlug einen Nebenweg ein. Man brauchte ihn nicht zu sehen. Und am unangenehmsten war ihm gewesen, wenn ihn jemand angeredet oder gar begrüßt hätte.

Er kam am Kirchhof vorbei. Es trieb ihn,